

Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 762 vom 16.01.2020

Editorial: Wie bleiben wir im Gespräch?

Liebe Leser,

nun werden wieder einige von Ihnen wieder Probleme mit unserem „AGOMWBW-Rundbrief-Nr. 762 (kurz AWR-762) haben: 174 Seiten, wer kann das lesen! Aber letztendlich wurden diese Seiten nicht nur schon gelesen, sondern auch verarbeitet. Und Albert Lipskey, der Betreuer unserer Seiten im Internet, der auch die Rundbriefe ins Netz stellt, hat ja vor einiger Zeit auch eine Fassung auf die Seiten gestellt, die den AWR in Abschnitt aufteilt, die gezielt aufgerufen werden können.

Auch dieser „Rundbrief“ bringt viele wertvolle Informationen. Ich selbst gehe nach Fertigstellung desselben Seite für Seite durch, notiere noch einmal Gedanken und Hinweise, in den bereitliegenden Terminkalender wird die eine oder andere Veranstaltung notiert und in der Regel später auch besucht, während einige Leser noch mit dem Schicksal hadern, solch ein Informationspaket bewältigen zu müssen.

Aber es gibt ja nicht nur unseren AWR. Tag für Tag werden Zeitungen gelesen, Rundfunk- und Fernsehbericht (geistig) aufgenommen und ausgewertet. Kürzlich hörte ich morgens im Deutschlandfunk eine mehrteilige Sendung über Probleme in Oberschlesien. Ich wurde besonders hellhörig als ich darin von „Bytom bei Katowice“ hörte und in derselben Sendung von „Krakau“ gesprochen wurde. Derselbe Sender hatte schon vorher in Nachrichtensendungen bei Nennung eines Ortes im heutigen Polen bei Verwendung eines deutschen Ortsnamens stets den Zusatz „polnisch“ gebracht, also „im polnischen Danzig“, „im polnischen Posen“, „im polnischen Breslau“ usw.

Da gibt es also schlaue Leute, die wissen, dass mit dem Verschwinden von historischen Bezeichnungen auch das Geschichtsbild verändert werden kann. Ähnliches erleben wir in Berlin im sogenannten „Afrikanischen Viertel“, wo Straßen „im Kampf gegen Kolonialismus“ umbenannt werden sollen und widerstrebende Anwohner mit einer „Strafgebühr wegen des dadurch notwendig werdenden zusätzlichen Verwaltungsaufwand“ beglückt werden. Und wenn Volksabstimmungen nicht im Sinne der „Herrschenden“ ausgehen, werden sie einfach ignoriert. Verschwinden Bruchstellen unserer Geschichte auch aus dem Straßenbild, so müssen wir in die Auseinandersetzungen rufen, dann wird es auch immer schwerer diese Bruchstellen zu diskutieren und aus Vergangenenem zu lernen. Menschen aus dem deutschen Nordosten haben eben zu Hindenburg eine besondere Einstellung, weil sie nicht nur 1933 beurteilen, sondern auch die Leistungen desselben bei der Vertreibung des zerstörerischen Aggressors aus Ostpreußen im Ersten Weltkrieg ...

In dieser Ausgabe gibt der Journalist Gernot Facius auf den Seiten 24/25 nachdenkenswerte Zeilen kund. Im Rezensionsteil (Seite 162) wird eine sehr lesenswerte Publikation aufgeführt, die der bekannte US-Amerikaner Alfred de Zayas zusammen mit Konrad Badenheuer verfasst hat: „80 Thesen zur Vertreibung. Aufarbeiten statt verdrängen“. Aber glauben Sie mir: **a l l e** 174 Seiten des Ihnen hiermit vorliegenden AWR-762 sind mit „Herzblut“ zusammengestellt worden. Lesen Sie, werten Sie aus, setzen Sie um!

Es grüßt Sie herzlich Ihr Reinhard M. W. Hanke

